

Oliver Salewski

# Erfahrungsbericht

Virginia Tech, Blacksburg (USA)

Fall Semester 2007

## **Inhalt**

<u>Vorwort.....</u>	<u>3</u>
<u>Vorbereitung.....</u>	<u>3</u>
<u>Meine Kurse.....</u>	<u>5</u>
<u>Das Leben auf dem Campus.....</u>	<u>7</u>
<u>Das Wohnheim.....</u>	<u>9</u>
<u>Reisen.....</u>	<u>10</u>
<u>Fazit.....</u>	<u>11</u>

## **Vorwort**

Ich habe mein siebtes Studiensemester als Auslandssemester an der Virginia Tech in Blacksburgs verbracht. In meinem Erfahrungsbericht werde ich nun erzählen, wie die Vorbereitungen dazu abgelaufen sind, welche Kurse ich gewählt habe, wie das Leben auf dem Campus war und wie es um Freizeitgestaltung und Reisen stand.

Das Austauschprogramm, mit dem ich an die VT gekommen bin, wird vom Fachgebiet Fahrzeugtechnik organisiert. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle bei Professor Winner und auch Herrn Sarda bedanken, dass sie mir dieses Semester möglich gemacht haben.

Ich werde einiges relativ ausführlich schreiben, um denjenigen, die in Zukunft an die VT gehen werden, ein paar Tipps zu geben.

Ich habe viel, vor allem die Vorbereitung, mit den zwei anderen Darmstädter Studenten David Bartylla und Andreas Wagner gemacht, auch weil wir im selben Wohnheim unterkamen, weshalb sich wohl einiges mit ihren Erfahrungsberichten decken wird.

## **Vorbereitung**

So ein Auslandssemester fängt natürlich schon viel früher an mit den ganzen Sachen, die man im Vorfeld erledigen muss. Ich bin über das Programm vom Fachgebiet Fahrzeugtechnik von Prof. Winner an die Virginia Tech gekommen. Nachdem ich mich dort beworben hatte und ausgewählt wurde, lief alles weitere über das Auslandsamt der TU, in meinem Fall Frau Cunningham. Über sie lief auch der offizielle Briefverkehr mit der VT. Ich habe also die Bewerbungsunterlagen bekommen, die ich bis Anfang April abgeben musste. Das ist mehr oder weniger Formsache und nicht allzu viel Arbeit. Man muss darin auch schon eine Auswahl der Fächer angeben, die man plant dort zu belegen. Diese ist allerdings nicht verbindlich. Dazu später mehr im Fächer Abschnitt.

Nachdem die offizielle Zusage der VT gekommen ist, muss man sich um das Visum kümmern. Dies ist ein recht bürokratischer Prozess, der besonders nach 9/11 noch einmal aufwändiger geworden ist. Frau Cunningham hat vorher ein Treffen organisiert, zu dem eine Mitarbeiterin des amerikanischen Konsulats gekommen ist und uns die ganze Prozedur erklärt hat. Wenn man sich daran gehalten hat, ging das ganze relativ problemlos.

Was besonders wichtig ist, ist, sich sofort nach der Zusage der VT einen Termin im Konsulat geben zu lassen, da diese oft Wochen im Voraus schon belegt sind. Es empfiehlt sich auch, einen Termin früh morgens zu nehmen, da die Wartezeiten im Laufe des Tages immer länger werden. Ich hatte einen Termin um 8 Uhr und habe über zwei Stunden in der Botschaft verbracht. Ein anderer, der später da war, musste vier Stunden warten. Da war ich also noch gut dran. Die Termine kann man über eine teure Hotline vereinbaren, oder über das Internet. Das kostet zwar 10 €, ist aber meist günstiger, da man in der Hotline oft viel Zeit verbringt, was dann noch

mehr kostet. Und man kann im Internet genau einsehen, zu welcher Zeit noch Termine frei sind.

Dann muss man sich bei dem Visum Verwaltungssystem Sevis anmelden, was ca. 100 Dollar kostet. Das geht im Internet per Kreditkarte. Und man muss die Gebühr für das Visum selbst bezahlen, 80 €, was über die deutsche Firma Roskos & Meier abgewickelt wird. Diese Gebühren sollte man rechtzeitig bezahlen, weil man die Zahlungsbestätigungen zum Visumstermin mitbringen muss.

Wichtig sind auch noch die Impfungen. Um sich in die Kurse einschreiben zu können, muss man ein Formular über die erforderlichen Impfungen von seinem deutschen Arzt ausgefüllt haben und dort abgeben. Ansonsten muss man dort die eventuell fehlenden Impfungen nachholen, was teils erhebliche Kosten bedeuten kann. Auf jeden Fall aber braucht man Nachweise über die Impfungen, die man schon hat.

Und dann kommt der Teil, der für uns ein wenig problematisch war: Die Wohnungsfrage. Es gibt prinzipiell zwei Möglichkeiten: entweder im Wohnheim auf dem Campus oder „Off-Campus“. Außerhalb des Campus muss man sich selbst eine Wohnung besorgen, was von Deutschland aus nicht ganz einfach ist. Um Möbel, Telefon/Internet usw. muss man sich dann auch noch kümmern, was im Wohnheim schon alles vorhanden ist. Deswegen ist für uns die Entscheidung schnell fürs Wohnheim gefallen.

Das Problem war dann nur, dass es sehr lange gedauert hat, bis wir einen Wohnheimsplatz bekamen. Denn die normale Methode, sich für einen Platz anzumelden, was wie dort fast alles, übers Internet läuft, hat zu dem Zeitpunkt nicht funktioniert. Und an dieser Stelle war dann auch die Betreuung durch unseren Ansprechpartner an der VT unzureichend. Möglicherweise lag es an der Aufregung nach dem Amoklauf vom 16.4.07, dass er wenig Zeit hatte. Auf jeden Fall bekamen wir erst nachdem Frau Cunningham mehrmals für uns nachgehakt hatte. Wir bekamen dann die Anmeldung fürs Wohnheim per Email am allerletzten Tag, an dem man sich anmelden konnte. Wir mussten sie also sofort ausfüllen und zurück faxen. Wir haben dann zum Glück einen Platz bekommen, aber ich hatte das Pech, nur einen Platz in einem Doppelzimmer zu haben, obwohl ich ein Einzelzimmer wollte.

Für diejenigen, die das ganze noch vor sich haben, möchte ich sagen: Kümmert euch rechtzeitig darum! Und wenn etwas nicht klappt, hakt ausdrücklich nach und bleibt vor allem dran. Es hat sich gezeigt, dass es hilft, immer wieder Emails zu schreiben und später dann sehr nachdrücklich (aber nicht unhöflich) zu werden. Vielleicht hätte ich so auch ein Einzelzimmer bekommen, ich war zu dem Zeitpunkt aber froh genug, überhaupt einen Wohnheimsplatz zu bekommen.

Und dann muss man natürlich noch einen Flug buchen, am besten auch relativ früh. Wir haben ihn bei STA Travel gebucht und ca. 900 € bezahlt. Das gute dabei war, dass wir kostenlos einen zusätzlichen Zwischenstop einfügen konnten, und so haben wir den Rückflug über New York mit 5 Tagen Aufenthalt gebucht und hatten vor Weihnachten noch einen schönen Kurzurlaub.

## Meine Kurse

Zunächst muss bei der Kurswahl beachtet werden, dass nicht alle Kurse in jedem Semester angeboten werden. Von den Kursen, die ich bei der Bewerbung für die VT im Frühjahr angegeben hatte, konnte ich die meisten nun beim einschreiben nicht mehr wählen. Dies ist zwar bei den deutschen Unis genauso, ich war aber sehr überrascht, wie sehr die Auswahl dann im Gegensatz zu der Vorlesungsübersicht aus dem Internet eingeschränkt war.

Ich habe in dem Semester an der VT drei Kurse besucht. Das klingt nicht nach besonders viel, und man hätte auch durchaus noch mehr belegen können. Allerdings muss man dazu sagen, dass das System in den USA sehr verschieden von dem deutschen ist. Es ist sehr verschult, oft besteht Anwesenheitspflicht und man muss jede Woche Hausaufgaben bearbeiten, die dann benotet werden und je nach Fach etwa ein Viertel der Gesamtnote ausmachen. Dann gibt es meistens noch ein oder zwei so genannte „Midterms“, Zwischenklausuren, und oft ein Projekt wie z.B. eine Präsentation. Die Endklausur zählt dann nur noch ca. ein Drittel der Gesamtnote. Da ich mir die Möglichkeit offen lassen wollte, das eine oder andere Wochenende zum Reisen zu nutzen habe ich es bei den drei Kursen belassen. Dies war auch das Minimum, das ich belegen musste, um meinen Studentenstatus zu behalten. Ich konnte meine Kurse sogar so wählen, dass ich montags und freitags frei hatte und so die langen Wochenenden optimal nutzen konnte. Es blieb dennoch genug Arbeit übrig, die mich das eine oder andere Wochenende voll beschäftigt hat.

Die Kurse, die ich gewählt habe, sind:

1. Industrial Automation
2. Smart Structures and Active Materials
3. Rotordynamics

zu 1.) Der Kurs „Industrial Automation“ behandelt wie der Titel schon sagt die Automatisierungstechnologie in der Fertigung, wie zum Beispiel CNC Maschinen, Industrieroboter oder automatisierte Transportsysteme. Der Kurs bestand aus der Vorlesung und einem Praxisteil, dem so genannten „Lab“. Die Vorlesung hat einen Überblick über die Theorie der Automatisierung gegeben und teilweise auf das Lab vorbereitet. Im Lab gab es dann jede Woche eine Aufgabenstellung, die im Team bearbeitet werden musste. Das war sehr interessant und hat Spaß gemacht, da wir selbst mit allen Maschinen arbeiten durften und verschiedenste Systeme praktisch kennen lernen konnten. Aber es muss dazu gesagt werden, dass dieser Praxisteil extrem zeitaufwändig war. Das lag zum einen daran, dass man wenig darauf vorbereitet wurde, was man genau zu tun hatte. Die Unterlagen für das Lab waren für manche Aufgaben zwar recht gut beschrieben, für andere dafür umso weniger. Manchmal haben wir Stunden verbracht herauszufinden, was wir genau zu tun hatten. Dazu kam, und das war der ärgerlichere Teil, dass die Maschinen teilweise kaputt gingen oder Teile fehlten. Und dann kam auch noch dazu, dass man ein Team brauchte, das gut zusammen funktionierte, denn mit den Leuten musste man ja das ganze Semester lang arbeiten.

Der Praxisteil ging zu ca.  $\frac{3}{4}$  in die Note, der Rest wurde dann durch eine Klausur zum Semesterende bestimmt.

Die Klausur war sehr einfach, und wenn man die Labs einigermaßen vernünftig gemacht hat, hat man darauf auch volle oder fast volle Punktzahl bekommen. Die meisten Studenten haben daher auch ein A (1,0) bekommen.

Fazit: Der Praxisteil ist sehr interessant, aber extrem zeitaufwändig. Der Vorlesungsteil ist einigermaßen interessant. Der Lerneffekt ist mäßig, man lernt aber viele verschiedene Maschinen kennen.

Zu 2.) Dieser Kurs behandelte zum größten Teil Piezo Aktoren und Sensoren und zu einem kleinen Teil aktive Polymere und Formgedächtnis Materialien. Bei den Piezos ging es hauptsächlich um den statischen Betrieb, wenig Dynamik. Es wurden u.a. Stack Aktuatoren, so genannte „Bimorph“ - Biegebalken Aktuatoren und Sensoren betrachtet, die dann auch mit Energiebetrachtungen analysiert wurden. Bei den Polymeren gab es im Prinzip nur einen groben Überblick, wenig Berechnung; bei den Formgedächtnis Materialien gab es nur statische Berechnung und die Theorie über den Temperaturzyklus der Materialien.

In diesem Kurs gab es jede Woche Hausaufgaben. Sie waren zwar nicht besonders schwer, aber die Professorin bestand darauf, dass wir die Aufgaben auf dem Computer schreiben und ausgedruckt abgeben. Da diese hauptsächlich aus Rechnungen mit vielen Matrizen bestanden, war es sehr zeitaufwändig, diese mit einem Formeleditor zu tippen.

Es gab ein Midterm, das mit etwas Lernen gut zu schaffen war. Zum Final Exam bekamen wir eine größere Aufgabenstellung zum Bearbeiten zu Hause, in der wir dann auch Teile mit Matlab berechnen mussten. Dies war dann relativ schwierig und umfangreich.

Zu 3.) Vom Kurs „Rotordynamics“ war ich ehrlich gesagt etwas enttäuscht. Mir war zwar klar, dass der Inhalt nicht ganz dem der darmstädter Vorlesung entspricht, zumal der Kurs dort als einer gelistet ist, für den man keine vorausgehenden Vorlesungen benötigt. Vom Thema hat er mich trotzdem interessiert. Leider war wenig wirklich neu für mich, da vieles schon in der Maschinendynamik Vorlesung in Darmstadt behandelt wurde. Und viele Themen wurden nur oberflächlich behandelt. Das größte Problem war allerdings, besonders für mich, dass ich den Professor sehr schlecht verstanden habe. Er war schon relativ alt und hat sehr undeutlich gesprochen. Und leider waren die Vorlesungsunterlagen nicht besonders gut. Das Skript, das auf CD ausgeteilt wurde, war aus mehreren Quellen zusammen gestückelt, teilweise bestanden Kapitel aus handschriftlichen (unordentlich geschriebenen) Seiten. Es wurde uns zwar ein Buch empfohlen (das normalerweise 125 Dollar kostet, ich aber zum Glück für 60 bekommen habe), er hat es aber in der Vorlesung kaum benutzt.

Ich muss dazu noch sagen, dass nicht alles in dieser Vorlesung schlecht war. Wir haben die Studentenversion der Software DyRoBeS zum Simulieren von Rotoren bekommen, mit der wir dann auch einige Hausaufgaben und einen Teil des Midterm bearbeiten mussten. Das war recht interessant.

Insgesamt ist dieser Kurs trotzdem leider wenig empfehlenswert.

Es mag sich jetzt so anhören, dass ich mit den Kursen recht unzufrieden war. In der Tat denke ich, dass die Lehre in Deutschland deutlich besser ist. Den Eindruck hatten auch andere deutsche Austauschstudenten, mit denen ich darüber gesprochen habe.

Was für mich im Nachhinein vielleicht besser gewesen wäre, ist eines der vielen Forschungs- oder Entwicklungsprojekte. Denn in der Hinsicht ist die VT wahrscheinlich wesentlich besser ausgestattet und besser mit Geldmitteln versorgt als die meisten deutschen Unis. Man kann so ein Projekt auch als Studienarbeit machen, aber wenn es weniger umfangreich ist kann man es auch einfach anstatt eines normalen Kurses machen.

Wer sich für so etwas interessiert, sollte sich dann in der ersten Woche bei den einzelnen Fachgebieten informieren was für Möglichkeiten es da gibt. Jedem Studenten wird übrigens auch ein Advisor, ein Ansprechpartner zugeteilt, der einen in dieser Hinsicht unterstützen sollte.

## **Das Leben auf dem Campus**

Der Campus der VT ist riesig und von den 26000 Studenten leben allein über 9000 in den Wohnheimen, die direkt auf dem Campus sind. Daher ist es dort immer sehr lebendig und es gibt auch jede Menge Sport- und Freizeitangebote. Es gibt zwei große Sportzentren mit Sporthallen, Schwimmbädern, Fitnessräumen, Squash-, Racquetball- und Badminton-Plätzen und im Freien Tennisplätze. Ich habe öfters Squash und Tennis gespielt, ohne jedoch in einen der Clubs dort zu gehen, was man auch machen kann.

Abgesehen von den Sportmöglichkeiten gibt es jede Menge Clubs zu den verschiedensten Themen. Ich bin für das Semester dem Billard Club beigetreten. Man hat sich zweimal die Woche getroffen und trainiert. Es gab dort auch eine richtige Liga und eine Mannschaft, die dann gegen andere Unis angetreten ist. Der bin ich aber nicht beigetreten, weil ich nur gelegentlich zum Spaß spiele und habe einfach die Möglichkeit genutzt, mit guten Spielern zu spielen wenn ich Lust dazu hatte, und auch einfach um neue Leute kennenzulernen. Dazu sind diese Clubs nämlich auch ideal und ich kann es nur jedem empfehlen, sich einfach davon etwas rauszusuchen, das einem Spaß macht.

Es gibt auch einen Outdoor Club, der fast jedes Wochenende eine Outdoor Aktivität organisiert, bei der man für wenig Geld mitmachen kann, wie z.B. Paintball, Mountainbiking, eine Höhlentour, Angeln. Dazu muss man nicht in diesem Club sein, man kann sich einfach dafür anmelden, wozu man Lust hat.

Noch zu erwähnen ist der Freizeitbereich des Student Center, in dem sich auch der Billard Club getroffen hat. Neben ca. 20 Billardtischen gibt es dort 8 Bowlingbahnen, ein paar Tischtennistische und diverse Spielautomaten.

Ganz groß geschrieben wird an der VT wie an den meisten amerikanischen Unis Football. Die VT hat ein riesiges Stadium, das knapp 70000 Besucher fasst, und es ist zu den Heimspielen immer randvoll. Es ist eine wahnsinnige Stimmung. Vorher gibt es auf den Parkplätzen die so genannten „Tailgate“ Parties, und nach den Spielen sind die Kneipen der Stadt gefüllt.

Für die Studenten gibt es eine Lotterie, für die man sich im Internet anmelden muss, bei der man kostenlos Karten für die Spiele gewinnen kann. Die Gewinnchance ist recht hoch, ich habe für 5 der 8 Heimspiele Karten bekommen. Zu dreien davon bin ich gegangen und es ist wirklich ein tolles Erlebnis wie die Mannschaft von den Fans gefeiert und angefeuert wird.

Obwohl ich kein Football Fan bin und es auch vorher nicht gut kannte (Ich hatte bis dahin nur einmal ein Spiel der Frankfurt Galaxy gesehen), habe ich nach und nach doch Gefallen an dem Spiel gefunden. Allerdings muss ich sagen, dass mir das Spiel doch zu langwierig ist. Aus der Nettospielzeit von einer Stunde (vier Viertel à 15 Minuten) wird mit den ständigen Unterbrechungen leicht eine Gesamtzeit von drei bis vier Stunden. Daher bin ich bei den letzten zwei Spielen (bei denen es auch nass und kalt war) nach der Halbzeit gegangen und habe sie mir im Wohnheim fertig angeschaut, was ich deutlich mehr genossen habe. Es ist aber trotzdem ein Muss, sich das eine oder andere Spiel im Stadium anzuschauen, allein der Stimmung wegen.

Was auch noch sehr wichtig und erwähnenswert ist, ist das Essen auf dem Campus. Wenn man sich wie ich für das Wohnen im Wohnheim entscheidet, ist man verpflichtet, einen Essensplan mitzukaufen, der nochmal ca. 1000 Dollar kostet. Damit kann man dann in allen „Dining Halls“ auf dem Campus bezahlen. Dieser Plan ist automatisch auf dem Studentenausweis, der als Magnetkarte ausgeführt ist, und davon wird beim Bezahlen dann immer abgebucht. Wenn man ein bis zwei mal pro Tag auf dem Campus isst, dann reicht dieser Plan aus; ich musste gegen Ende des Semesters noch einmal aufladen, was aber auch überhaupt kein Problem ist.

Und das Essen selbst ist sehr gut. Überhaupt nicht zu vergleichen mit deutschen Uni Mensen. Die Auswahl ist gerade am Anfang schier überwältigend, und es schmeckt auch richtig gut. Die einzelnen Dining Halls sind schön gestaltet und natürlich ist alles auf dem Campus nah erreichbar. Die VT hat für ihr gutes Essen auch schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten und gilt als die Uni mit dem besten Essen in Amerika! Es gibt auch einen schönen Coffee-Shop, in dem es mindestens eine



genausogroße und gute Auswahl gibt wie bei Starbucks. Mit ein Grund, warum ich nochmals Geld auf meinen Meal Plan laden musste. Mein Favorit waren übrigens die Waffeln mit eingepprägtem VT-Logo.

## **Das Wohnheim**

Wie im Vorbereitungsteil schon erwähnt, habe ich mich für einen Platz im Wohnheim angemeldet und auch ein Einzelzimmer beantragt, aber nur ein Doppelzimmer zugewiesen bekommen. Obwohl ich es versucht hatte, konnte ich nicht in ein Einzelzimmer wechseln. Anscheinend gab es viel Andrang, vor allem von Erstsemestern, und ich konnte wohl froh sein, überhaupt einen Platz bekommen zu haben. Ich musste mir also das Zimmer mit einem anderen Studenten teilen. Das hat mir zuerst nicht wirklich gepasst, aber ändern konnte ich ja nichts dran und so habe ich mich damit abgefunden. Ärgerlich war auch, dass zumindest mein Zimmer kein spezielles Doppelzimmer war, sondern genauso groß wie ein Einzelzimmer, in das einfach ein zusätzliches Bett, Schreibtisch und Kommode gestellt waren. Somit war es auch noch recht eng. Und wesentlich günstiger war es auch nicht.

Mein Mitbewohner war dann ein Austauschstudent aus Spanien, und zum Glück war er sehr umgänglich und wir hatten keinerlei Probleme. Es war also wesentlich weniger schlimm, als ich es mir vorgestellt hatte, und da es ja nur für vier Monate war, war das dann ganz gut auszuhalten.

Ansonsten war die Entscheidung, ins Wohnheim zu gehen, absolut die richtige. Meiner Meinung nach lernt man nirgendwo sonst so schnell so viele Leute kennen. Hauptsächlich hatten wir mit Leuten unserer Flurgemeinschaft zu tun und haben schnell viele Freunde gemacht. Es war allgemein eine sehr angenehme Gemeinschaft und eine interessante Mischung aus amerikanischen Studenten und Austauschstudenten aus aller Welt.

Auf jedem Flur gab es einen so genannten „Resident Advisor“ (kurz RA), der auch Student war und dafür sorgte, dass die Regeln eingehalten werden, und als Ansprechpartner. Der von unserem Flur war echt in Ordnung, mit ihm haben wir auch gelegentlich etwas unternommen. Mehrmals im Semester hat er für die Flurgemeinschaft etwas organisiert, zum Beispiel sind wir einmal zu einem Fluss zum „Tubing“ (mit aufgeblasenen alten Autoschläuchen den Fluss runtertreiben) gefahren.

Das Gebäude des Wohnheims war ziemlich alt (ich glaube in den 20er Jahren gebaut und in den 60ern renoviert). Es war zwar von außen schön anzuschauen, da es wie die meisten Gebäude auf dem Campus mit Naturstein verkleidet war. (Das sieht so aus, als wär es direkt aus diesen Steinen gebaut wie alte Burgen oder Schlösser aus dem Mittelalter, ist es aber nicht.) Innen war es aber dementsprechend trist. Daran hat man sich aber gewöhnt, sein Zimmer konnte man ja selbst einrichten.

Das Haus hatte drei Stockwerke, wir haben im dritten Stock gewohnt. Im Zimmer hatte man Bett, Schreibtisch, Kleiderschrank und einen Waschtisch. Toiletten und Duschen waren gemeinsam für den Flur. Es war zweckmäßig und durchaus ausreichend für das Semester. Im Erdgeschoss gab es an jedem Ende des Gebäudes (es war recht langgestreckt) zwei Gemeinschaftsräume. Darunter zwei Fernsehräume, einen mit einem sehr großen Fernseher, und einen Billardraum.

## **Reisen**

Wie schon erwähnt, hatte ich das Glück, dass ich mit meiner Kurswahl immer ein langes Wochenende hatte, so dass ich dies einige Male gut zum Reisen nutzen konnten. Einmal sind wir nach Washington gefahren. Das ist nur vier Autostunden entfernt und lohnt sich wirklich. Wir hatten wunderbares Wetter. Wir waren Ende September dort, und es war immer noch ca. 30 Grad warm. Es empfiehlt sich, ein Hotel etwas außerhalb zu nehmen, da es erstens günstiger ist und zweitens keinen Spaß macht, in der Stadt Auto zu fahren. Das ist auch überhaupt nicht nötig. Mit der Metro fährt man von außerhalb ins Stadtzentrum, dort sind die meisten Sehenswürdigkeiten um die so genannte Mall, ein langgestreckter Park, zu Fuß gut erreichbar. Sehenswert ist außerdem noch der Stadtteil Georgetown mit vielen Geschäften, Restaurants und Bars.

Zweimal sind wir nach West Virginia zum Rafting gefahren. Ich kann nur empfehlen, das unbedingt einmal zu machen. Es hat einfach nur riesig Spaß gemacht. Der Gauley River dort eignet sich wunderbar dazu. Den oberen Flussabschnitt sollte man allerdings nur befahren, wenn man schon etwas Rafting Erfahrung hat oder abenteuerlustig und absolut nicht zimperlich ist. Es ist keine Seltenheit, in den riesigen Stromschnellen aus dem Boot zu fallen.

Ein anderes Mal bin ich mit meiner Freundin, als sie mich besucht hat, an die Küste nach Virginia Beach gefahren und danach weiter nach Philadelphia. Das war auch sehr schön, aber für ein Wochenende fast schon etwas knapp, da man doch relativ viel Zeit mit Autofahren verbringt.

Im November hat man für Thanksgiving eine ganze Woche frei. Die haben wir genutzt und sind zu fünft nach Florida gefahren. Dazu haben wir uns einen Minivan gemietet, in dem das ganze sogar relativ komfortabel war. Wir sind nach Orlando gefahren und haben uns dort die Universal Studios und das Kennedy Space Center angeschaut. Dann ging es weiter zu den Everglades wo wir eine Airboat Tour gemacht haben. Danach sind wir bis Key West, dem südlichsten Zipfel der USA gefahren. Bevor es dann wieder zurückging, waren wir noch zwei Tage in Miami. Das war eine super Reise. Zwar auch relativ anstrengend, weil es viel in kurzer Zeit war

und wir wieder viel gefahren sind (über 2500 Meilen in 10 Tagen), es hat sich aber gelohnt.

Vor der Rückkehr nach Deutschland haben wir noch die Gelegenheit genutzt und waren ein paar Tage in New York und sind von dort direkt zurückgeflogen. Die Stadt ist wirklich sehr beeindruckend und ich denke, dass man das schon mal gesehen haben muss.

### **Fazit**

Mein Semester an der Virginia Tech war eine einmalige Erfahrung. Ich habe sehr viele nette Leute kennengelernt und viel unternommen. Besonders wichtig war es mir zu erfahren, wie das Leben an einer typischen amerikanischen Universität ist, und in diesem Leben war ich mittendrin. Es ist sehr anders als in Deutschland, und ich bin froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Ich kann jedem dieses Austauschprogramm empfehlen.